

Toleranz im Islam

Der Islam und die anderen Religionen

Prof. Dr. Ahmad Mohammad Al-Tayyeb

Präsident der Al-Azhar Universität
Kairo, Arabische Republik Ägypten

Vortrag in Hamburg, 3. November 2006

Übersetzung aus dem Arabischen durch
Die Ägyptisch-Deutsche Gesellschaft Nord e.V.

www.adgn.de

Die Koranverse sind aus der offiziellen Übersetzung des „Al-Azhar“ 1999 übernommen

Der Islam ist das letzte Glied in der Reihe der „Göttlichen Offenbarungen“, die alle Propheten und Gesandten von Adam bis Mohammad - der Segen und Friede Gottes (SFG) sei mit ihnen allen - verkündet haben.

Wer die Verse des Korans gründlich liest, der begreift, dass der Islam – genau gesagt – nicht die Botschaft ist, die auf Mohammad (SFG) herabgesandt wurde, sondern der Sammelbegriff für alle Botschaften, die die Propheten zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten überbracht haben. Deshalb ist es konsequent, dass die Mohammad (SFG) vorausgegangenen Propheten „Muslime“ genannt werden. Deshalb werden sowohl Noah, Abraham, Moses und Jesus als „Muslime“ bezeichnet, wie auch Mohammad selbst.

Es genügt, dass wir im Koran die Verse 128, 132, 133 aus der Sure 2 „Al-Baqara“ und den Vers 52 aus der Sure 3 „Âle `Imran“ und die beiden Verse 72 und 84 aus der Sure 10 „Yunus“ und der Vers 91 aus der Sure 27 „Al-Naml“ lesen¹, um uns zu vergewissern, dass der Koran die in der Prophetentafel mit glänzenden Namen verzeichneten Propheten als „Muslime“ bezeichnet.

Die Gemeinsamkeit zwischen dem Islam als letzte Botschaft und den ihm vorausgegangenen Botschaften, ist keineswegs nur eine Gemeinsamkeit im „Namen“ oder der Bezeichnung, sondern sie ist eine Gemeinsamkeit im Inhalt des „Islam“, seinem Kern und seinem Wahrheitsgehalt mit den vorangegangenen Offenbarungsreligionen. Das Studium des Koran beweist, dass das, was „Mohammad“ an Glaubensgrundsätzen, moralischen und ethischen Normen überbracht hat, dasselbe ist was Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Jesus und andere Propheten und Gesandte überbracht haben. Es bestätigt, dass Gott den Muslimen keine neue Religion verordnet hat. Das, was Gott ihrem Propheten offenbart hat, ist dasselbe was Er den vorherigen Propheten offenbarte.

Euch hat Er als Religion verordnet, was Er Noah geboten hatte, was dir offenbart worden ist und was Wir Abraham, Moses und Jesus geboten haben. Ihr sollt die Religion aufrechterhalten und nicht darüber streiten. Die Ungläubigen sind zu überheblich, um das anzunehmen, wozu ihr sie aufruft. Gott erwählt, wen Er will und leitet zu Seinem Weg, wer sich andächtig und bußfertig Ihm zuwendet. (Vers 13 Sure 42 Asch-Schura).

Diese, den Muslimen und den anderen, ihnen vorangegangenen Völkern gemeinsame Religion, ist der Monotheismus und die Bestätigung der Gesandten Gottes und seiner Bücher. In dem Glauben an all dieses, gibt es keine Trennung und keinen Unterschied nach Rasse oder Volkszugehörigkeit zwischen einem Propheten und einem anderen, oder einem Buch und einem anderen.

¹ Im arabischen Original

Sagt: „Wir Glauben an Gott, an den uns herabgesandten Koran, an die Offenbarungen, die Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und Jakobs Kindern herabgesandt wurden, an das, was Moses, Jesus und den Propheten offenbart wurde. Wir machen keinen Unterschied zwischen den Propheten, und wir ergeben uns Gott allein“ (Vers 136 Sure 2 Al-Baqara)

In diesem Sinne, gibt es in der Vorstellung des Islam keinen Gegensatz oder Widerspruch und keine Trennung zwischen dem Islam und den ihm vorausgegangenen göttlichen Offenbarungen.

Wenn wir unter der Gemeinsamkeit der göttlichen Botschaften eine einzige Religion verstehen, dürfen wir aber nicht zugleich darunter gemeinsame religiöse gesetzliche Vorschriften verstehen. Die Religion ist in ihrem Inhalt in allen Offenbarungen eine feststehende Größe, die keine Mannigfaltigkeit oder Unterschiedlichkeit aufweist. Dem gegenüber unterscheiden sich die religiösen Vorschriften und weisen eine Vielfalt auf, von einer göttlichen Offenbarung zur anderen. Wir verstehen unter Religion in diesem Kontext: Die göttliche Offenbarung über den Glauben und die Grundlagen der Ethik und des religiösen Ritus. Die göttlichen gesetzlichen Vorschriften aber regeln das Leben der Gläubigen und ihre gesellschaftlichen Verhaltensweisen, die sich von einer zeitlichen Periode zur anderen, und von einem Ort zum anderen verändern.

Wer die Verse des Korans studiert, für den wird deutlich, dass der Monotheismus den Dreh- und Angelpunkt in allen Offenbarungen darstellt und, dass der Aufruf der Propheten sich Gott zuzuwenden in Form und Inhalt gleich ist, z.B. der Prophet Noah:

Wir haben Noah zu seinem Volk entsandt. Er sagte: „O mein Volk! Dienet Gott, ihr habt außer Ihm keinen Gott.“ (Vers 23 Sure 23 Al-Mu'minin).

und auch Abraham:

Gedenke Abrahams, der zu seinem Volk sprach: „Dient Gott und seid Ihm gegenüber fromm!“ (Vers 16 Sure 29 Al-Ankabut).

und die göttliche Botschaft an Moses:

Ich habe dich auserwählt, so höre der Offenbarung zu! Ich bin Gott Allah, außer Mir gibt es keinen Gott, so bete mich an und verrichte das Gebet, um Meiner zu gedenken. (Vers 13-14 Sure 20 Ta-Ha).

und auch Jesus

Ich habe ihnen das ausgerichtet, was Du mir befohlen hast: Dienet Gott, Allah, meinem und eurem Herrn. (Vers 117 Sure 5 Al-Ma'ida).

Im letztgenannten Koranvers bestätigt Gott, dass die „Religion“ die gemeinsame Offenbarung unter den Propheten ist, und dass sie eine Einheit darstellt, die es nicht zulässt,

dass es unter den Gläubigen, zu welcher Zeit auch immer, und wie auch immer ihre Offenbarung sein mag, eine Meinungsverschiedenheit gibt.

Wenn in der Philosophie des Islam die Religion einheitlich ist, so verhält es sich mit den religiösen Vorschriften nicht so. Sie unterscheiden sich unter den Menschen je nach ihrer Umwelt, ihrer Zeit, ihrem Ort und ihren Verhältnissen. Deshalb bekräftigt der Koran den Unterschied in den religiösen gesetzlichen Vorschriften zwischen den Gläubigen.

Jedem Volk haben wir einen Rechtsweg und eine Glaubensrichtung gewiesen. Wenn Gott gewollt hätte, hätte Er euch zu einem einzigen Volk gemacht. (Vers 48 Sure 5 Al-Ma'ida).

Wir bemerken, dass es trotz des Unterschiedes der religiösen Vorschriften, zwischen den Gruppen der Gläubigen eine Einheit der Religion gibt, die zu einer gegenseitigen Zuneigung führt. Sie ist vergleichbar mit der Beziehung zwischen Geschwistern, und verbindet alle Gläubigen miteinander, wo auch immer sie sein mögen und wie auch immer die religiösen gesetzlichen Vorschriften sind.

Wenn wir einen weiteren Schritt tun in der Erklärung der Beziehung des Islam zu anderen Religionen, finden wir, dass diese organische Einheit, im Hinblick auf die Glaubensgrundsätze, das religiöse Ritual und die Ethik, nicht vor den Grenzen der Religion halt macht. Sie erstreckt sich auch auf die Verbindung des Propheten des Islam mit den vorangegangenen Propheten und die Verbindung des Korans mit den vorangegangenen offenbarten Büchern.

Der Prophet des Islam bestätigt seinen Brüdern, die „vorangegangenen Propheten“. Er glaubt an sie, und Er vollendet das, wozu sie die Menschen aufgerufen haben, nämlich sich Gott zuzuwenden. In diesem Sinne lesen die Muslime den Koran und rezitieren ihn morgens und abends:

Gottes Gesandter glaubt an das ihm von seinem Herrn Offenbarte, und ebenso die Gläubigen: sie glauben alle an Gott, an Seine Engel, an Seine Bücher und an Seine Gesandten. Sie sagen: „Wir glauben an die Gesandten, ohne Unterschiede zwischen ihnen zu machen“. Sie beten Gott an: „Wir haben Deine offenbarte Botschaft gehört und fügen uns. Vergib uns, Herr! Zu Dir kehren wir zurück“. (Vers 285 Sure 2 Al-Baqara).

Mohammad (SFG) hat diese organische Einheit, die ihn mit seinen Brüdern den Propheten und den Gesandten im Verlauf der Geschichte verbindet, in schönen Worten folgendermaßen bildlich dargestellt: „Ich bin unter den Menschen der erste dem Jesus, der Sohn von Maria, im Diesseits und Jenseits besonders nahe ist; und die Propheten sind Brüder von verschiedenen Müttern und einer Religion. Das heißt: Die Propheten gleichen Brüdern von einem Vater und von verschiedenen Müttern.“ Der gemeinsame Vater ist die Religion, die sie alle miteinander verbindet. Die Mütter die sie voneinander unterscheiden, sind die Zeiten und die Orte, die von Prophet zu Prophet und von Gesandtem zu Gesandtem verschieden sind.

Das Gleiche wird über den Koran gesagt: Er bestätigt die von Gott offenbarten Bücher, welche alle einen gemeinsamen göttlichen Ursprung haben. Wir lernen aus dem Koran, dass das Evangelium eine Bestätigung und Bekräftigung der Thora ist, und dass der Koran das Evangelium und die Thora und alles, was an göttlichen Offenbarungen vorausgegangen ist, bestätigt und bekräftigt.

Er hat dir (Mohammad) das Buch, den Koran, mit der Wahrheit herabgesandt, das die früheren Offenbarungen bestätigt. Die Thora und das Evangelium hat Er schon einst herabgesandt, um die Menschen rechtzuleiten. (Vers 3 + 4 Sure 3 Âle `Imran).

Wir haben die Thora hinabgesandt, die Rechtleitung und Licht beinhaltet. Danach richteten sich in ihren Urteilen unter den Juden die Propheten, die sich Gott hingegeben hatten. (Vers 44 Sure 5 Al-Ma`ida).

Ihm gaben Wir das Evangelium, das Rechtleitung und Licht enthält und die Wahrheit der vorhandenen Thora bekräftigt, als Rechtleitung und erbauliche Ermahnung für die Gottesfürchtigen. (Vers 46 Sure 5 Al-Ma`ida).

Diese koranischen Grundlagen bestimmen die Vorstellungen der Muslime, und sie haben ihre Beziehungen zu den Angehörigen der anderen Offenbarungsreligionen von Anfang an nachdrücklich geprägt.

Wir glauben an Moses und Jesus in gleicher Weise, wie wir an Mohammad (SFG) glauben. Wir glauben, dass die Thora ein Buch Gottes ist und das Evangelium ein Buch Gottes ist und dass beide eine Rechtleitung und ein Licht für die Menschen sind. Viele der islamischen Rechtsgelehrten haben beschlossen, dass es sich für einen Moslem nicht geziemt, einen Koran zu berühren wenn er rituell unrein ist, und für eine Muslima, wenn sie ihre Regel hat. Dasselbe gilt für die Berührung der Thora und des Evangeliums.

Eine Religion, die ihre Philosophie zu den anderen Göttlichen Offenbarungen auf diese organische Einheit gründet, errichtet eine Kultur, die anderen Kulturen gegenüber offen und aufgeschlossen ist.

Sie pflegt einen Umgang mit anderen Religionen auf der Basis des GEGENSEITIGEN KENNENLERNENS und der gegenseitigen Ergänzung, jedoch nicht auf der Basis des Konfliktes und der Entfremdung. Dieses ist belegt durch deutliche Texte in denen es keinen Raum für Unklarheiten gibt. Um dieses im Einzelnen zu beweisen, würde der Zeitrahmen dieses Vortrages nicht ausreichen. Deshalb beschränke ich mich auf die Darstellung der folgenden Tatsachen:

- Der Koran, den viele Muslime auswendig kennen, sagt aus, dass Gott, wenn Er gewollt hätte, allen Menschen eine einzige Religion, einen einzigen Glauben, eine einzige Rasse und eine einzige Sprache gegeben hätte. Aber Er hat es nicht gewollt, sondern Er hat stattdessen die Menschen verschieden erschaffen in ihren

Religionen, ihrem Glauben, ihren Rassen und ihren Sprachen. Er bestimmte, dass diese Verschiedenheit bis zum Ende dieser Schöpfung bestehen bleibt.

Wenn dein Herr gewollt hätte, hätte Er alle Menschen zu einem einzigen Volk gemacht. Doch ER hat sie verschieden gelassen, und so werden sie immer bleiben (Vers 118 Sure 11 Hud).

- Aus dieser von Gott gewollten Verschiedenheit folgt für die Menschen, dass sie sich in den Religionen und den Glaubensgrundsätzen unterscheiden und sich weiter unterscheiden werden bis zum Jüngsten Tag. Die Verschiedenheit der Glaubensgrundsätze und ihr Fortbestehen ist eine koranische Wahrheit und zugleich eine Wahrheit der Schöpfung. Auf dieser Grundlage kann sich ein Muslim nicht eine Menschheit vorstellen, die in ihrer Gesamtheit einen einzigen Glauben oder eine einzige Religion hat. Ebenso kann sich ein Muslim nicht vorstellen, dass die Menschen zu einer einzigen Religion bekehrt werden, selbst wenn diese Religion der Islam wäre. So bleibt die Beziehung zwischen einem „Muslim“ und einem „Nicht-Muslim“ eine Beziehung des GEGENSEITIGEN KENNENLERNENS. Dies drückt der Koran klar und deutlich aus.

O ihr Menschen! Wir haben euch aus Mann und Frau (Adam und Eva) erschaffen und haben euch zu Völkern und Stämmen werden lassen, damit ihr euch kennen lernt. Der Edelste vor Gott ist der Frommste unter euch. Gottes Wissen und Kenntnis sind unermesslich. (Vers 13 Sure 49 Al-Hudschurat).

- Ein Überblick über die Geschichte der islamischen Zivilisation beweist ihre Verpflichtung gegenüber den koranischen Grundlagen, sowie ihre Verpflichtung im Umgang mit den Religionen, den Zivilisationen und den Völkern, denen sie sich geöffnet hat. In diesem Vortrag können wir die Geschichte der islamischen Zivilisation nicht ausführlich behandeln. Deshalb werden wir uns lediglich auf die Geschichte des Islam und seine Toleranz gegenüber dem Christentum hinsichtlich der Offenbarung und der Gefolgschaft konzentrieren.

Der Koran berichtet Gutes über Jesus und seine Mutter, die Jungfrau Maria; Friede sei mit ihnen. Im Koran gibt es die Sure 19 „Mariam“ und eine andere Sure unter der Überschrift „Ar-Rum“ (Sure 30). Damit sind die byzantinischen Christen gemeint, deren Gebiet an den islamischen Staat grenzte, und die somit die nächsten Nachbarn der Muslime waren.

Wir erfahren aus der Geschichte, dass die heidnischen Perser die christlichen Byzantiner besiegt hatten², und dass die heidnischen Araber sich über die Muslime lustig machten und sie wegen der Niederlage der Byzantiner verspotteten.

Als sich die Muslime in dieser Angelegenheit bei dem Propheten (SFG) beklagten, offenbarte ihm Gott das Versprechen, dass die Byzantiner die Perser in einigen wenigen

² Jerusalem 614; Erbeutung des Heiligen Kreuzes.

Jahren besiegen werden, und dass die gläubigen Muslime und Christen sich über den Sieg Gottes freuen werden. Hier lesen wir:

Die Oströmer sind besiegt worden in den (den Arabern) nahe liegenden Gebieten. Nach der Niederlage werden sie aber siegreich sein in wenigen Jahren. Gott gehört die Entscheidung vorher und nachher. An dem Tag (an dem die an Gott glaubenden Oströmer siegen werden) werden sich die Gläubigen über Gottes Hilfe freuen. Gott hilft, wem er will. Seine Allmacht und seine Barmherzigkeit sind unermesslich. Das ist Gottes Verheißung. Gott bricht Sein Wort nicht, aber die meisten Menschen wissen es nicht. (Vers 2-6 Sure 30 Ar-Rum³)

Das Versprechen Gottes wurde wahr und die Muslime freuten sich über den Sieg der christlichen Byzantiner⁴.

Bemerkenswert ist, dass in diesen Versen des Korans der Begriff „die Gläubigen“ als gemeinsame Bezeichnung für die Muslime und die Byzantiner verwendet wird. Diese Bezeichnung steht für die Einheit der Religion, die aus beiden Gruppierungen fast eine einzige Nation macht in der Konfrontation mit anderen Nationen des Heidentums und der Vielgötterei.

Die Sure 30 „Ar-Rum“ ist eine von den am frühesten offenbarten Suren des Korans. Das bedeutet, dass die Brüderlichkeit zwischen den Muslimen und den Christen eine gefestigte Beziehung seit den ersten Jahren der Geschichte des Islam ist, die bis in die letzten Jahre von Mohammads (SFG) Prophetentum reicht. Wer die Lebensgeschichte des Propheten (SFG) während der Periode der Offenbarungen in Mekka und in Medina betrachtet, wird ohne Schwierigkeit die besondere Zuneigung entdecken, die sich hinter allen seinen Verhaltensweisen und seinem Umgang mit den Christen seiner Zeit verbirgt.

Wir finden dies auch in der Flucht, der in Mekka unterdrückten Muslime in das christliche Äthiopien und zu seinem christlichen König. Diese Flucht fand zweimal in der mekkanischen Periode statt. Unter den Emigranten war eine Tochter des Propheten (SFG). Der Prophet (SFG) sagte zu seinen unterdrückten und in Armut lebenden Gefährten: „In dem Lande Äthiopien gibt es einen König unter dessen Herrschaft niemand willkürlich behandelt wird. Jeder bekommt in seinem Lande sein Recht, so dass Gott es für Euch zu einer Freude gemacht hat und zu einem Ausweg aus der Lage, in der Ihr Euch befindet.“

Wir erfahren aus der Geschichte, dass der König von Äthiopien die Muslime gut empfangen, sie beschützt und ihnen Sicherheit gewährt hat. Er hat sie nicht einer Delegation der „Qureisch“ ausgeliefert, die zu dem König gekommen war, um von ihm die Rückkehr jener Unterdrückten zu ihren Herren in Mekka zu fordern.

³ offenbart in Mekka d.h. vor 622

⁴ Ninive 627, Wiedererlangung des Heiligen Kreuzes

Als die Delegation der „Qureisch“ die Antwort des gerechten christlichen Königs hörte und darüber enttäuscht war, nahm `Amr ibn Al`as Zuflucht zu einer List, um Zwietracht zwischen den König und die Muslime zu säen. Er sprach zu dem Negus: „O König! Diese haben über Jesus Ungeheuerliches behauptet“. Daraufhin ließ der König den Anführer der muslimischen Delegation, Dscha`far ibn Abi Talib, zu sich kommen und befragte ihn. Dscha`far sprach zu ihm: „Wir sagen, dass er ein Diener Gottes, sein Gesandter, sein Wort und sein Geist ist, den Er der Jungfrau Maria eingegeben hat“. Und er las ihm Verse aus der Sure 19 „Mariam“ vor - und es weinte der Negus und gewährte den Muslimen Schutz.

Es geschah wie Umm Salama (die „spätere“ Frau des Propheten (SFG)) gesagt hat: „Wir sind in dem besten Hause angekommen, bei dem besten Nachbarn. Er hat unsere Religion beschützt und wir fürchten von ihm keine Ungerechtigkeit“

Die Geschichte der Christen aus Nadschran sagt uns, dass eine Delegation von 60 christlichen Männern von hohem Rang aus Nadschran, an ihrer Spitze der Bischof „Abou Haritha ibn `Alqama“ zum Propheten des Islam (SFG) ging. Sie wollten mit ihm über seine neue Botschaft diskutieren. Er hat sie in seiner Moschee in Medina gastlich empfangen. Während der Dialog zwischen ihm und der christlichen Delegation in der Moschee in Medina im Gange war, sprachen sie zum Propheten (SFG): „O Mohammad! unsere Gebetszeit ist angebrochen, und wir möchten unser Gebet verrichten. Er sagte ihnen: „Betet in diesem Teil der Moschee“. Die Christen haben daraufhin ihre liturgischen Gebete in der Moschee des Propheten in Medina verrichtet.

Der Prophet und die Muslime hatten nicht die geringsten Bedenken, dass die Christen eine Moschee des Islam – sie ist die erste Moschee in der islamischen Geschichte – benutzten, um ihre Gebete darin zu verrichten.

Dieser Vorfall hat mich ermutigt – als ich zum Mittagessen in einer Kirche in Fribourg/Schweiz eingeladen war – dass ich den Erzbischof gefragt habe, ob er mir die Erlaubnis zum Beten gäbe. Er hat sie mir dankenswerterweise erteilt. Es wurde mir ein kleiner Raum zur Verfügung gestellt und mir ein Koran überbracht. Ich habe an diesem Ort mit einem besonderen spirituellen Gefühl mein Gebet verrichtet, dessen Faszination ich bis zu diesen Augenblick nicht vergessen kann!

Ich habe damals die Erfahrung gemacht wie die Religionen, wenn sie frei von schlechten Einflüssen sind, Liebe und Toleranz in die Seelen der Betenden ausstrahlen können, wo auch immer sie sind und wie auch immer ihre Glaubensgrundsätze und ihre Religion sein mögen.

Lassen Sie uns innehalten bei der Geschichte der Christlichen Delegation, die tausende Meilen auf dem Rücken ihrer Reittiere zurückgelegt hat, um mit dem Propheten des Islam in einen Dialog zu treten. Dieser Dialog fand statt im heiligsten Ort, in der Hauptstadt des Islam. Er fand statt in einer Atmosphäre aufrichtiger und gegenseitiger Sympathie, trotz der außerordentlichen Sensibilität und der großen Gespanntheit auf beiden Seiten des Tisches.

Ich habe mir die Frage gestellt: „Ist es möglich, dass wir uns einen derartigen Dialog heutzutage in unseren Moscheen und Kirchen vorstellen können, der in der gleichen Freiheit und Toleranz zu Ende geführt wird, wie der Dialog unserer Vorfahren?“

Oder hätte dieser Dialog von den ersten Augenblicken an, eine Entwicklung von gegenseitiger Abneigung, Hass, Fanatismus und Trennung zwischen den Gläubigen in Ost und West hervorgerufen?“

Wenn wir sehen, was wir jetzt erleben im Hinblick auf die Spekulation mit den „Religionen“ auf dem Markt der politischen Strömungen und bei internationalen Auseinandersetzungen, dann wäre höchstwahrscheinlich die zweite Annahme eingetroffen!

Ich möchte nicht versäumen, in diesem Zusammenhang auf die Haltung des Propheten Mohammad (SFG) gegenüber dem Messias und seiner Mutter der Jungfrau Maria (Segen und Gebete seien mit Ihnen) hinzuweisen, als er Mekka mit den Muslimen betrat. Er ließ die Götzenstatuen um die Ka`ba herum zertrümmern und ebenso ließ er Bilder der Propheten und Engel entfernen bis auf eine Ausnahme, die er mit seinen Händen bedeckte. Als die Operation der Entfernung beendet war, hob der Prophet Mohammad (SFG) seine Hände und siehe die Abbildung, die er bedeckt hatte stellte Jesus mit seiner Mutter Maria dar. Dies war die einzige Abbildung, die an einer der inneren Säulen der Ka`ba übrig geblieben war, und erst sehr viel später wegen der Begrenzung der Säulen entfernt wurde.

Viele der Gefährten und nachfolgenden Anhänger des Propheten haben dieses Bild gesehen, unter Ihnen „`Ata' Ibn Abi Rabbah“. Als er gefragt wurde, „hast du die Abbildung von Maria und Jesus gesehen?“ antwortete er: „Ja, ich habe sie gesehen; und Maria mit dem Jesuskind auf ihren Schoß wahrgenommen. Sie befand sich an der Säule neben der Tür.“

Verehrte Zuhörer:

Wenn wir uns dem GEGENSEITIGEN KENNENLERNEN, auf das wir zuvor hingewiesen haben, noch einmal zuwenden und das im Islam den Status eines Gesetzes hat, dass die Beziehungen der Muslime mit den Nichtmuslimen regelt, dann stoßen wir auf eine Frage, die viele Menschen stellen, die den Wahrheitsgehalt dieser Religion und ihre Toleranz mit anderen nicht kennen. Diese Frage lautet: „Wenn das GEGENSEITIGE KENNENLERNEN in der Absicht Gottes lag, als Er die Menschen erschaffen hat und sie zu Völkern und Stämmen gemacht hat ... warum dann gibt es Krieg?“

Die Antwort lautet, dass der Krieg oder der Kampf in der Philosophie des Islam „Ausnahme“ oder „Notwendigkeit“ ist, die durch besondere Bedingungen und Umstände aufgezwungen wird.

Eine andere Frage, was treibt die Muslime dazu, anderen gegenüber zu den Waffen zu greifen? Ist es der Unglaube der anderen? Oder ist es die Feindseligkeit der Anderen gegenüber den Muslimen?

Die zweite Antwort ist die richtige. Sie bestimmt die Philosophie des Islam in den Beziehungen der Muslime mit den Anderen. Deshalb hat eine große Anzahl von islamischen Religionsgelehrten festgesetzt, dass die Unterschiedlichkeit im religiösen Bekenntnis kein Grund sein darf zur Legitimierung eines Krieges und dass der einzige Grund eine „**Aggression**“ ist.

Ein Beweis dafür ist, dass alle muslimischen Rechtsgelehrten darin übereinstimmen, dass es verboten ist, bestimmte Gruppierungen im feindlichen Heer zu töten, z.B. Frauen, Kinder, Blinde, Gelähmte, Behinderte und Mönche. Es gibt keinen einzigen Rechtsgelehrten in der Geschichte der islamischen „Scharia“, der von dieser Vorschrift abgewichen wäre und die Tötung eines jener Genannten erlaubt hätte, trotz ihrer Anwesenheit im Heerlager des Feindes.

Was ist der Grund dafür? Es ist nicht vorstellbar, dass von jenen und ihresgleichen eine Aggression oder Kamphandlung ausgehen kann. Folglich ist es nicht erlaubt, sie zu bekämpfen. In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Charta des Islam bezüglich des Krieges und an die Ermahnungen, die ein Heerführer vor der Begegnung mit dem Feind erhalten hat: „Du wirst Leute finden, die beschlossen haben, sich für Gott einzuschließen⁵. Lass sie in Ruhe, in dem wofür sie sich eingeschlossen haben.“

Ich rate Dir ganz nachdrücklich: „Töte keine Frau und kein Kind, keinen altersschwachen Greis und hackt keinen fruchttragenden Baum ab, zerstört keine Feldkultur und schlachtet kein Schaf und kein Kamel, es sei denn um sich zu ernähren. Brennt keine Dattelpalme ab und begeht keinen Verrat.“

Auf einem der Schlachtfelder sah der Prophet (SFG) eine getötete Frau. Er verabscheute das und sprach: „Sie war nicht hier um zu kämpfen, sie trug keine Waffe und kämpfte nicht. Wie konnte sie getötet werden?“

Dieser „Hadith“ fordert, dass die Ursache für einen Kampf oder für einen Krieg das Tragen von Waffen und die Aggression seitens der Anderen ist. Folglich ist die Grundlage für die Rechtfertigung des „Dschihad“ im Islam die „Aggression“.

Solange die Anderen die Muslime nicht angreifen, ist es den Muslimen nicht erlaubt, Kampfhandlungen zu beginnen. Dies hat der Koran in klaren Worten definitiv bestimmt:

***Gott verbietet euch nicht, gegen diejenigen, die euch des Glaubens wegen nicht bekämpft und euch aus euren Häusern nicht vertrieben haben, gütig und gerecht zu sein. Gott liebt die Gerechten. Er verbietet euch nur, euch mit denjenigen zu verbünden, die euch des Glaubens wegen bekämpft, euch aus euren Häusern vertrieben und anderen bei eurer Vertreibung Beistand geleistet haben. Das sind die Ungerechten.
(Vers 8-9 Sure 60 Al-Mumtahina)***

⁵ Mönche

Ein Angriff auf das Heimatland ist zugleich ein Angriff auf den Glauben und beides ist eine Aggression, gegen die man sich verteidigen muss. Wenn die Muslime sich gegen einen Angriff zur Wehr setzen, dürfen sie jedoch nicht unverhältnismäßig handeln.

Für Gottessache sollt ihr gegen den Feind Krieg führen, aber erst dann, wenn ihr angegriffen werdet. Überschreitet nicht das Maß (um Kriege anzuzetteln oder Menschen anzugreifen, die euch nicht angegriffen haben)! Gott liebt diejenigen nicht, die Überschreitungen begehen. (Vers 190 Sure 2 Al-Baqara)

Es genügt, wenn wir sagen : „Aus dem ersten Vers, der offenbart wurde, in dem den Muslimen der Kampf erlaubt wird, geht klar hervor, dass der erste Grundsatz für die Legitimierung des Kampfes im Islam der Beistand für die Unterdrückten und Ermöglichung ihres Rechtes auf ein friedliches Leben ist.“

Den Gläubigen, die von den Ungläubigen angegriffen werden, ist es erlaubt zu kämpfen, weil ihnen Unrecht geschehen ist. Gott kann sie gewiss siegen lassen. Das sind die, die zu Unrecht aus ihren Wohnstätten vertrieben wurden nur weil sie sagten: „Unser Herr ist allein unser Gott!“ Wenn Gott nicht Ungerechte durch Gerechte zurückhalten würde, wären gewiss Einsiedlerklauen, Kirchen, Synagogen, Kultstätten und Moscheen, in denen der Name Gottes unablässig genannt wird, zerstört worden. Gott lässt den siegen, der Gottes Sache siegen lässt. Gottes Macht und Gewalt sind unermesslich. (Vers 39-40 Sure 22 Al-Hadsch)

Dieses ist ein Grundsatz über dessen Rechtmäßigkeit es keine Meinungsverschiedenheit unter vernünftigen Menschen geben darf. Außerdem wird auch deutlich, dass der „Krieg“ in diesem Text rechtmäßig ist zur Verteidigung des Glaubens an Gott gegen den Angriff der Heiden. Das Wunderbare aber dabei ist, dass die legitime Verteidigung in diesem Koranvers nicht beschränkt ist auf die Verteidigung des Islam allein, sondern dass sie auch die Verteidigung der Glaubensfreiheit in jeder der anderen Offenbarungsreligionen beinhaltet.

Das bedeutet, dass der Islam die Muslime auch zum Krieg verpflichtet, um für Christen und Juden die Freiheit des Gottesdienstes in den Kirchen und Synagogen zu sichern und auch für sich selbst die Freiheit des Gottesdienstes in den Moscheen.

Ibn `Abbas, einer der prominentesten Gefährten des Propheten, hat bei der Interpretation dieses Koranverses gesagt: „Der Islam verteidigt seine Religion und seine Anhänger und auch die Religion der Juden und Christen als Schutzbefohlene“.

Also, das Ziel des Verteidigungskrieges im Islam ist nicht nur die Verteidigung der Moscheen, sondern gleichwohl auch die Verteidigung der Gotteshäuser der Nichtmuslime.

Aus dem vorher Gesagten geht auch deutlich hervor, dass die Grundlage der Beziehungen der Muslime mit den Anderen „der Friede“ und nicht „der Krieg“ ist. Dies ist die

Auffassung der großen Mehrheit der muslimischen Gelehrten. Diese Auffassung bringt der Philosophie des Korans zur Frage des „Krieges“ zum Ausdruck und erklärt den Sinn der Entsendung Mohammads:

***Wir haben dich als Gnade für die ganze Welt entsandt.
(Vers 107 Sure 21 Al-Anbiya)***

Der Koran fordert die Gläubigen auf, den Weg des Friedens einzuschlagen:

***O ihr Gläubigen! Nehmt alle den Frieden an! Seid friedlich miteinander,
und folgt nicht den Machenschaften des Teufels, denn er ist euer
offenkundiger Feind (Vers 208 Sure 2 Al-Baqara).***

Es trifft zu, dass es eine kleine Minderheit unter den Rechtsgelehrten gibt, die gegen diesen Grundsatz verstoßen und deren Anschauung sich weder auf klare Textstellen des Korans, noch auf die Sunnah des Propheten (SFG) gründen. Deren Rechtsauffassungen sind von anderen Faktoren beeinflusst, auf die hier nicht mehr eingegangen werden kann. Unsere Gelehrten haben gesagt: „Die Rechtsauffassung dieser kleinen Minderheit ist eine faktische und nicht auf schriftliche Quellen gestützte.“

Verehrte Anwesende:

Es gibt zahlreiche Aspekte für die Erläuterung der Toleranz des Islam gegenüber den Angehörigen der anderen Religionen. Die Zeit reicht jedoch nicht aus, um diese in aller Ausführlichkeit darzustellen. Ich möchte jedoch meinen Vortrag mit der Bemerkung schließen, dass ich mit meinen Ausführungen eine Seite der Toleranz des Islam verdeutlichen wollte, die den tatsächlichen Sinn der koranischen Aussage über die „Unterschiedlichkeit“ in Glaubensgrundsätzen, Rassen und Sprachen ausdrückt.

Sie beinhaltet die Anknüpfung internationaler Beziehungen auf der Grundlage des Friedens, des GEGENSEITIGEN KENNENLERNENS und der Eintracht, sowie das Bauen von Brücken zwischen den Anhängern der drei Offenbarungsreligionen.

Wichtig ist, wie ich meine, dass wir bei der Darstellung des Islam auch darauf achten, dass diese Toleranz nicht vollständig verwässert wird. Wenn der Friede eine Seite der Medaille in der Beziehung der Muslime mit den Nichtmuslimen darstellt, so ist die andere Seite die Kraft, die Stärke und die ständige Bereitschaft zur Selbstverteidigung. Der „Dschihad“ im Islam ist nichts anderes als ein Ausdruck dieser beiden eng miteinander verbundenen Seiten. Wenn wir die Toleranz verabsolutieren oder den Krieg verabsolutieren, dann verliert der Begriff des „Dschihad“ im Islam seine Gültigkeit und seine Bedeutung wird wertlos.

Wir kritisieren stark diejenigen Intellektuellen im Westen, die gegenüber dem Islam und den Muslimen eine vorgefertigte Haltung einnehmen und uns auf der ganzen Linie als grausam, chaotisch und terroristisch bezeichnen.

Sie tun dies trotz der übereinstimmenden Meinung der muslimischen Politiker und Intellektuellen in der Verurteilung und Ablehnung des Anschlages vom 11. September. Die

Stigmatisierung des Islam als terroristisch ist zu einer Tonart geworden, die unermüdlich in den Ohren vieler westlicher Politiker und Intellektueller erklingt.

Hier möchte ich einen Vergleich zwischen zwei Fakten anstellen:

Die Zahl der Muslime, die niedergemetzelt wurden und in Furcht lebten - wegen der Kreuzzüge in der Vergangenheit und der Kriege der Serben erst vor kurzem und des allgemeinen gegenwärtigen Chaos im Irak, sowie der Aggression gegenüber dem Libanon - ist hundert oder tausend mal größer, als die Zahl der Toten im „World Trade Center“.

Trotzdem findet sich kein einziger muslimischer Autor, der die schändlichen Verbrechen der Kreuzzügler mit dem Christentum als Offenbarungsreligion vermischt. Wir haben kein einziges abfälliges Wort über das Christentum oder das Judentum – von wem auch immer – gehört.

Die Muslime sind sich immer zutiefst des Unterschiedes bewusst zwischen den Religionen der Propheten Jesus und Moses (Friede sei mit ihnen) und zwischen denjenigen die Grausamkeiten begehen. Aber man wird leider zu dieser seriösen verantwortungsvollen Haltung kein Gegenstück im Westen finden, der dies alles im Zorn und in Aufgeregtheit durcheinander bringt. Der Westen hat anscheinend die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen dem Wesentlichen und den Abweichungen verloren. Sie bezichtigen den Islam, seinen Propheten und alle Muslime des Terrorismus, Extremismus und Chaotismus.

Es ist ein Gebot der Fairness und meine Überzeugung, dass das, was wir gesagt haben nicht verallgemeinernd auf alle diejenigen im Westen zu beziehen ist, die sich mit dem Islam beschäftigen. Es gibt natürlich auch im Westen selbstständig denkende und verantwortungsvolle Menschen und Autoren, die die Aussagen der im Dienste des Kolonialismus mobilisierten Orientalisten ablehnen.

Diese sind in der Lage, das wahre Gesicht des Islam im Hinblick auf seine Offenbarung und Göttliche Führung für alle Menschen zu entdecken ... und ihre Anzahl steigt von Tag zu Tag. Unter Ihnen gibt es Manchen, der zu der Annahme dieser Religion keine Alternative gesehen hat, und diese sind viele. Vielleicht sind jene besser als wir im Stande diese Vermischung oder Trübung, die den Spiegel befallen hat, in dem der Islam im Westen reflektiert wird, zu überwinden.

**Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit
und wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit**